

[s.n.]

Autor(en): **Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 48

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

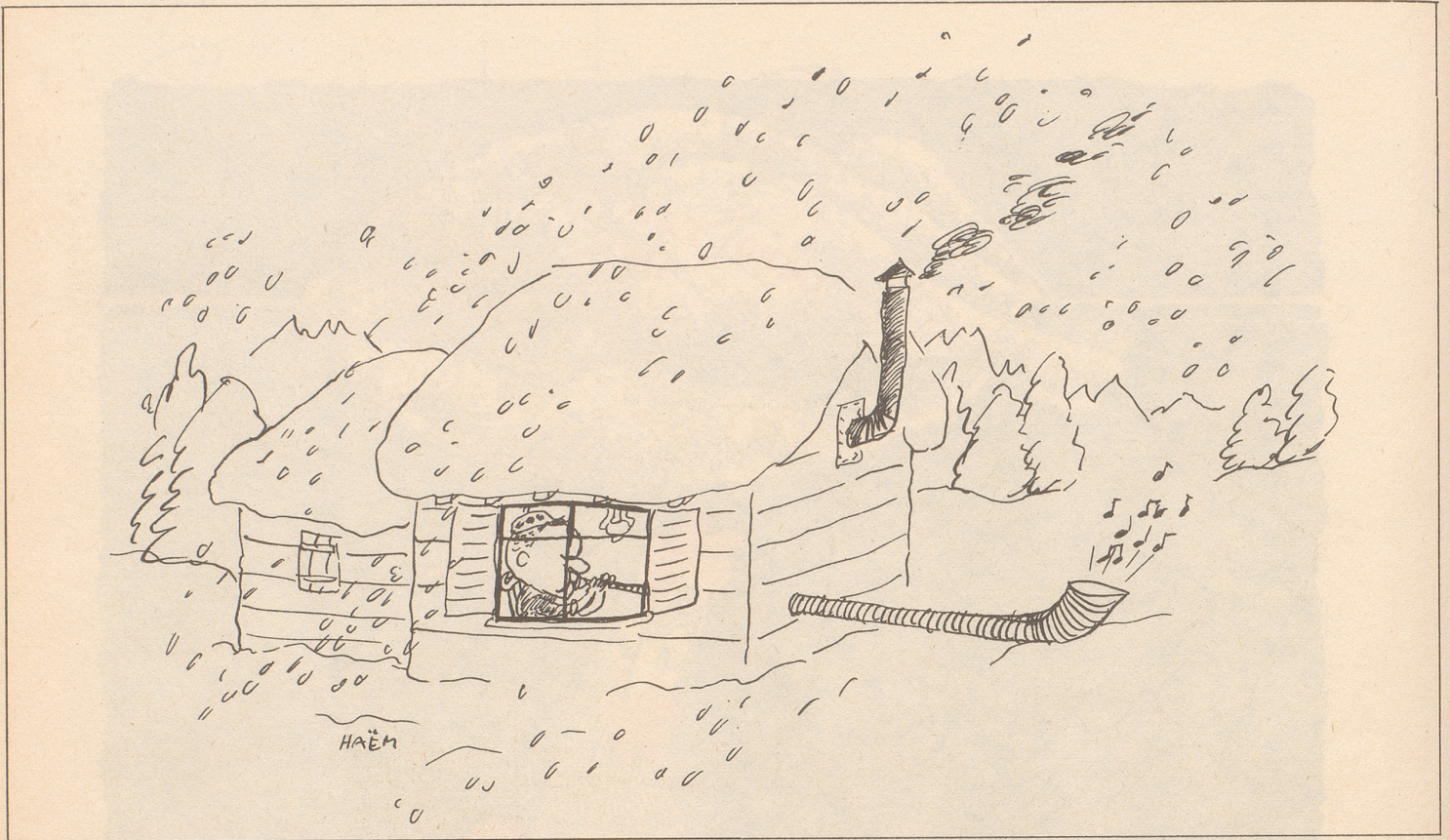
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Am Bodensee

Wer reist, sieht und erlebt ein Stück Welt. Der Reisende entdeckt neue Landschaften und begegnet Menschen, die eine andere Sprache oder Mundart sprechen, die anders leben und denken. Die Erlebnisse und Erfahrungen einer Reise verändern die Bilder unserer Welt: der Mensch lernt. Dabei setzt er das Bild der Welt, das er in sich trägt, aufs Spiel. Wer daheim bleibt, spielt nicht mit; andere, einzelne und Völker, bleiben außer Gefahr. Ihr Weltbild ist so festgefügt und bestimmt, daß sie es nicht oder kaum ändern können. Sie nehmen sich selbst und ihre Gewohnheiten, die guten und schlechten, mit auf die Reise und was sie erleben, prallt daran ab oder sie werden es umzu- deuten versuchen. Einer solchen großartig-hartnäckigen Umdeutung erlag Kolumbus: er war bis zu seinem Tode überzeugt, auf seinem Weg nach Westen Indien entdeckt zu haben. –

Die Frau saß auf einer Bank am Strand in Friedrichshafen. Es war Frühsommer; der Tag war föhnig klar. Es schien keine Luft und keine Entfernungen zu geben. Aus den Hügeln hinter Rorschach stieg der Säntis unmittelbar auf; wenig fehlte und er wäre in den See gefallen.

Die Frau trug ein Kostüm, wie es Frauen auf Reisen tragen. Wir grüßten und setzten uns neben sie auf die Bank. Sie war, wir spürten es, froh darüber. Jetzt wird sie uns fragen, wie der Berg heißt, dachte ich.

«Es ist großartig hier», sagte die Frau. «Ich bin gestern angekommen, aber daß es so wunderbar sein könnte, das hätte ich nicht gedacht. Wissen Sie, wie der Berg heißt?»

«Es ist der Säntis.»

«Da ist oben so etwas Weißes. Ist das Schnee?»

«Ja, es ist Schnee.»



Er notiert sich die Geschenke, freundlich lächelnd und diskret, und bringt Dir, wie ich mir's denke, ein Tilsiter-Festpaket!



Tilsiter



Drum gehört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.



«Der Berg ist bestimmt schrecklich hoch», fuhr die Frau fort. «Den hat sicher noch niemand bestiegen.» Wir kundigen Thebaner lächelten wissend. «Doch, er ist und wird immer wieder bestiegen. Es steht sogar ein Hotel oben und eine Wetterstation. Und es fährt eine Luftseilbahn hinauf.»

«Ach!» entfuhr es der Frau. Der Ausruf schien gleichzeitig ihre frühere Vorstellung von dem Berg völlig zu verändern. «Dann ist er also bis obenhin bewohnt!» rief sie. Eine respektvolle Anerkennung für die Schweizer, die es fertiggebracht haben, den Säntis zu bebauen, ähnlich wie es ihnen mit dem Zürichberg gelungen ist, schwang in dieser Feststellung mit.

Aber wir mußten sie enttäuschen. «Nein, bewohnt ist er nicht», antworteten wir. «Der Berg ist voller Felsen und Abgründe, mehr als tausend Meter nichts anderes.»

«Ach!» entfuhr es der Frau zum zweiten Male. Dann verstummte sie. Ein Berg, der nicht nur bestiegen war, der oben ein Hotel hat und eine Wetterstation und auf dem trotzdem keine Villen und Landhäuser stehen wie auf den Hügeln, die die Frau kannte oder auf ihrer Reise gesehen hatte – damit vermochte sie nicht so schnell fertig zu werden.

Vielleicht ist die Frau ein paar Tage am See geblieben und hat den Sän-

tis noch mehr als einmal gesehen. Es wäre ein Glück. Für sie und für uns. Wenn nicht, könnte es sein, daß, heimgekommen, sie ihren Bekannten erzählt hat: «Denken Sie, in Friedrichshafen habe ich jemand getroffen, ein Ehepaar, Einheimische der Sprache nach, die haben versucht, mich schön anzuführen.» Und dann gäbe sie die Geschichte vom Säntis zum besten. «Man sollte es nicht glauben», würde sie zum Schluß sagen. «Aber ich habe es gleich gemerkt.» Paul Wagner



Künstlerrhythmus, Rhythmus, Klang, wilde Takte zum Gesang.

er komponiert ein
Chansonette,
inspiriert
durch **Cassinette**

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

OVA

Gesellschaft für OVA-Produkte,
Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33